

# Ottendorfer Zeitung.

## Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spalte berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Röhle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Röhle in Groß-Okrilla.

Dr. 2.

Mittwoch, den 6. Januar 1904.

3. Jahrgang.

### Vertilgung und Säckisches.

Ottendorf-Okrilla, 3. Januar 1904.

Bei der Kgl. Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt fand Mittwoch mittag Bezirksrat statt. Den Vorsitz führte Herr Amtshauptmann, Geh. Regierungsrat von Graunhaar und nahmen drei städtische, 10 ländliche und zehn Abgeordnete aus den Kreisen der Gchöb.-Heurten teil. Bei der Wahl eines Bezirksauswahlgliedes aus der Klasse der Gchöb.-Heurten an Stelle des verstorbenen Kaufmanns Nothe in Radebrunn auf die Zeit bis mit 1907 fielen von 31 abgegebenen Stimmen 18 auf den Fabrikbesitzer Bruno Schiff-Ottendorf.

Am morgenden Hohnheuerfest findet im Gasthof zum „Schwarzen Kopf“ Fäherkonzert des ersten Radeberger Fäherklubs statt. Da nur einmal alljährlich ein derartiges Konzert stattfindet, so sei an dieser Stelle noch ganz besonders darauf aufmerksam gemacht. (Alles Nähere siehe Inserat.)

Der Jahreswechsel hat sich unter dem Speyer des Winters vollzogen, es war ein gutes Wetter für die Vertonsumierung von allerlei Punsch, Grog und sonstigen warmen Getränken. Milder freundlich als der Abschied vom alten Jahre war für manchen das erste Erwachen im neuen Jahre. Was in der lustigen Nacht nur als ein ganz kleiner Spitz erschien, das präsenzierte sich im Tageslicht als ein ungefüges Miesentier, und zu dem Schädeltweh klangen beinahe wie Hohn die schmelzberzogenen Gratulationen der Neujahrskarten oder Neujahrbesucher. So sind wir nun im neuen Jahre. Zum Hohnheuerfest gibt es noch einmal ein rechtliches Ausschließen nach all den Festtagen, und dann schlägt des Dienstes und der Arbeit ewig gleichgestellte Uhr wieder regelrecht ihre Stunden. Klares Winterwetter hat uns am ersten Morgen des neuen Jahres willkommen heißen; möchte es ein Unterpfand dafür sein, daß uns in ihm recht viele heitere, lichte Tage beschieden sind. Wir brauchen, wenn wir am ersten Werktag eines neuen Jahres Umschau halten, eines derartigen Zuspruchs. Der Vorhang, der über dem Neuen ausgebreitet ist, ist dicht und undurchsichtig, ungewis und verschlossen liegt die Zukunft vor uns. Was birgt sie in ihrem Schöße, was wird sie den Völkern der Erde, was unserem deutschen Volke, was unserer Gemeinde, was uns selbst bringen? Wir wissen es nicht. Wir können nur „hoffen“.

Dem Januar, der das neue Jahr eröffnet, fällt nach dem Weihnachtsfeste die Aufgabe zu, den vielen Winterleidern, die der Weihnachtsmann als Geschenke verteilte, auch praktische Verwendung zu verschaffen, nämlich durch die nötigen Kältegrade. Am liebsten sieht der Landmann den Januar in seinem weißen Felze erscheinen. Es ist dem Landmann angenehmer, durch die Fenster einmal die Blide über seine schneebedeckten, hellglänzenden Fluren schweifen lassen zu können, als wenn er im Garten etwa schon das Gras grünen sieht oder gar ein voreiliges Gänseblümchen erblid; denn um dasfelbe ist's doch geschehen, sowie um das Grün des Gartens und das vorzeitige Wachstum der Saaten im Anfang des Jahres! Lieber sind dem Naturfreund die mondhellen, wenn auch kalten Nächte, wodurch sich der Januar auszeichnet, mit dem wunderbaren Gesimmer der Sterne und dem Singen des Schnees unter den Füßen, als das Wandern auf erweichten, schmutzigen und nassen Wegen. Der Städter schaut ebenfalls gern die spiegelglatten Eisflächen und erfreut sich an dem leichten, lautlosen Dingleiten über dieselben im fliegenden Laufe. Selbst der Ballsaal gewinnt an Anziehungskraft, wenn er noch kalter Fäher oder einer Wanderung im Schnee gestattet, die schweren Pelze abzulegen und im leichten, luftigen Kleide die jugendlichen Reize zur Geltung zu bringen. Der Januar ist nun einmal ein strenger Regent; darum erwarten die Menschen ihn auch nicht anders, wenn es

ihnen nur vergönnt ist, durch Behaglichkeit und Geselligkeit in warmen Gemächern seiner Herrschaft spotten zu können!

Das Jahr 1904 zeigt eine seltene Eigenartlichkeit. Der Karfreitag fällt merkwürdigerweise auf den 1. April. Ostern ist somit am 3. April. Für alle die Städte, wo mit dem Wechsel des Quartals umgezogen wird, dürfte dieser Umstand besondere Schwierigkeiten bringen. Nicht ganz so leicht zu merken ist der Tag von Bangten, der 22. Mai. Das heilige Christfest fällt im nächsten Jahre auf einen Sonntag.

Dresden. Auf der Hamburger Straße fiel am Sonnabend der Stulcher eines Postwagens beim Anschleifen vom Wagen herab und wurde überfahren. Man brachte den Mann, der einen Knöchelbruch und Hautabschürfungen erlitten hatte, in seine Wohnung. Reichstädt bei Dippoldiswalde. Montag frühte der Gutsbesitzer Max Grambt durch das Balkenloch auf die Tenne herab und kam dabei so unglücklich zu Fall, daß er kurz darauf starb. Seiner Witwe wurde vor reichlich zwei Jahren der erste Ehemann durch eine hereinbrechende Kienwand ebenfalls jäh entziffen.

Rönigsbrück. Der Stadgemeinderat beschloß die Erbauung einer Gasanstalt. Die Beleuchtung der Straßen und städtischen Geschäftsräume mit dem vorhandenen elektrischen Lichte verursachte in letzter Zeit ungemein hohe Kosten. Das Elektrizitätswert befindet sich gegenwärtig unter Zwangsverwaltung. Diese hat den seiner Zeit abgeschlossenen Vertrag, wonach die Stadt ein angemessenes Pauschal für öffentliche Beleuchtung zahlte, aufgehoben.

Der Zustand des bei dem jüngst gemeldeten Unglücksfalle schwer in Mitleidenschaft gezogenen Fräulein Jebich ist zwar sehr ernst, auch hat sich das Fieber eingestellt, indessen geben die Ärzte die Hoffnung auf Rettung nicht auf, zumal das aufgetretene Wundfieber nur leichter Art ist. Das Mädchen ist im Gesicht, im Rücken, an der rechten Halsseite, an beiden Händen und Armen furchbar verbrannt. Verhältnismäßig gut ist das Befinden des miterbrannten Herrn Hoffmann. Gegen 40 Brandblasen sind ihm an den Handoberflächen und den Gelenken und Unterarmen aufgeschritten worden.

Loschwitz. Am Neujahrstag bemerkte ein Gemeindeglied in der Nähe des Wasserwerkes in der Elbe einen eingefrorenen weiblichen Leichnam, der durch das Treiben nach dem Ufer gedrückt worden war. Die Entsekte ist die vermählte, 77 Jahre alte Frau B., welche sich bisher im Maternität in Dresden aufgehalten hatte.

Loschwitz. Bei einer vom Brigadier vorgenommenen Ausfuchung in der Wohnung einer Wäscherin wurde ein ganzes Lager verschiedener Wäschstücke vorgefunden, deren rechtmäßiger Besitz die Frau nicht nachweisen konnte. Die Angelegenheit wird untersucht werden.

Meißen. Zu bedenklischen Ausfchreitungen kam es hier in der Sylvesternacht auf dem Marktplatz durch Verwendung von Feuerwerkskörpern. Der Verhaftung der Anstifter wurde solcher Widerstand entgegengesetzt, daß sie vorläufig unterbleiben mußte.

Meißen. Die im nahen Neu-Sörnwitz neu erbaute Glasfabrik hat am Sonnabend den Betrieb eröffnet.

Die Lage in der Eisenbranche ist immer noch unklar. Zwar ist am Sonnabend der Streik in Fäherwälden, wie schon vorher in Velten, endgültig beigelegt worden, und die anderen Verbandsfabriken, auch die in Meißen, sind bereit, die Ausgeperrten nach Bedarf wieder einzustellen und in erster Linie die Verbeirateten zu berücksichtigen. Die Organisation der Töpfer fordert aber, wie die sozialdemokratische Presse mittelt, Einstellung aller Ausgeperrten. Ob dazu die Fabrikanten in der Lage sein werden, da sie doch während der Ausperrung Hilfskräfte einstellen, teilweise sich auch Maschinen zulegen, ist die Frage. Neue

Konflikte sind daher nicht ausgeschlossen. Vorläufig ist die Arbeit noch nicht wieder aufgenommen.

Eine durchgehende Ruh lief am Sonnabend vom Güterbahnhof auf den Gleisen nach dem Personenbahnhofe und nahm hier einen sich ihr entgegenstellenden Bahnbediensteten auf die Hörner. Er wurde erheblich verletzt.

Chemnitz. Hier hat ein 13 Jahre altes Schulmädchen, eine Waise, die von ihrer Tante erzogen wurde, diese trotz guter Behandlung durch Schwefelsäure vergiften wollen, um von ihr wegzukommen. Die jugendliche Verbrecherin wurde zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Chemnitz. Am Sonntag ist aus dem im Mittagszuge von Stollberg (Erzgebirge) nach Chemnitz laufenden verschlossenen Postabteil auf der Fahrt von Niederhartau oder Oberaltchemnitz bis Althemnitz, also in der Zeit von 1 Uhr 33 Minuten bis 1 Uhr 50 Minuten nachmittags, ein Geldbriefbeutel seines Inhaltes beraubt worden. Der Täter ist vermutlich kurz vor der Einfahrt des Zuges in den Bahnhof Althemnitz aus dem Zuge herausgesprungen und in der Richtung nach der Annaberger Straße zu entlaufen.

Zwickau. Wegen eines heftigen Agenten wird demnächst ein schon seit langer Zeit schwebender Strafprozeß wegen schwerer Wechselreitereien zur Verhandlung kommen. In diesen Prozeß sind noch andere heftige und auswärtige Geschäftsleute verwickelt. Zeugen sollen aus ganz Deutschland geladen werden.

Zwickau. Eine 57 Jahre alte Frau glitt auf der Treppe aus, erlitt Gehirnerschütterung und innere Blutung und dadurch den Tod.

Schöneheide. In der Sylvesternacht schoß im Schönheiderhammer ein junger Mensch mit einem scharfgeladenen Revolver nach der Straße. Als der Schuß traf, kamen eben drei Mädchen in die Straße daher, eins davon wurde an der linken Kopfseite getroffen. Zum Glück ist die Verletzung leicht.

### Aus der Woche.

Beim Jahreswechsel hat gar so mancher das Gefühl: nun muß sich alles, alles wenden. Darauf das beruht, läßt sich aber nicht so einfach sagen, denn der Schluß des alten und der Beginn des neuen Jahres ist etwas nur kalender-rechnungsmäßiges und hat mit der sittlichen Welt ungefähr so viel zu tun, wie die Aufrichtigkeit im Leben mit neun Zehnteln von allen Neujahrgratulationen. Die christliche Welt rechnet ihre Zeit von der Geburt Jesu her, beginnt aber sonderbarerweise das Jahr nicht von diesem kirchlich auf den 25. Dezember festgesetzten Geburtstag, sondern erst immer acht Tage später. Die große Himmelsuhr zeigt für uns nördliche Erdenbewohner zudem noch den 21. (je nachdem auch den 22. oder sogar 23. Dezember) als den großen Wendepunkt, an dem scheinbar die Sonne mit einem gemaltigen Rück auf ihrem Entellen nach dem fernen Süden hille hält, um sich uns allmählich wieder mit ihren wärmenden und lebenserweckenden Strahlen zu nähern. Aber auch auf diese so natürliche Zeitgrenze haben wir unser Neujahrsest nicht gelegt, sondern etwa zehn Tage später! Und aus welchem Grunde von einem so durchaus willkürlichen und nach gar keinen Regeln der Kunst und Wissenschaft bestimmten Termin uns neues Heil erblicken sollte, ist schwer einzusehen. Etwas weil wir einen neuen Abreißkalender an Stelle des alten befestigt haben und uns in der ersten Zeit schwer an die neue 4 in der Jahreszahl gewöhnen können? Basiert aber die Hoffnung auf ein Besserwerden darauf, daß wir uns selbst zu bessern fest vorgenommen haben und halten wir an diesen Vorsätzen unentwegt fest, dann wird auch sicher unsere Hoffnung nicht zu schanden werden. Aber zu diesem Festen von guten Vorsätzen bedarf es wiederum des Neujahrs nicht und wer es etwa nicht bei der Sylvesterböwe getan haben sollte, der veräuume

gar nicht, es nachzuholen. Was das alte Jahr der lieben Menschheit gebracht und genommen hat, das kann in dem knappen Rahmen dieser Blaudei nicht alles aufgezählt werden. Was das neue bieten wird, dafür haben wir nur ungewisse Anzeichen. Das Jahr 1903 hat die Besserung im Geschäftsleben, die ihm schon vom Vorjahre überkommen war, etwas mehr befestigt, wenngleich die letzte Krise immer noch nicht ganz überwunden ist, und es war ein Jahr des Friedens; nirgends sind die Völker feindlich aufeinander losgegangen. Allerdings unsere Mutter Erde ist groß und der Telegraph ist ein fixer Gefelle. Wenn man von 1903 als von einem Friedensjahre spricht, dann darf man solche Kleinigkeiten, wie die mit unsern schwarzen Landdeuten, den Bondelzwarts, oder wie in Mazedonien oder Venezuela oder im Somalilande nicht beachten. Ganz anders ist die Wolke zu beurteilen, die dem neuen Jahre vom alten als Erbschaft zugeschohen worden ist und die über dem fernen Osten lagert. Dort liegen die Dinge etwa so, wie im nördlichen Indien: ein Zusammenstoß muß erfolgen und alle Künste der Diplomatie können nur dahingehen, den Zusammenprall zwischen Japan und Rußland hinauszuzögern. Die Behauptung der Mandchurie und die Vöherherrschaft in Korea ist eine Lebensfrage für das asiatische Rußland; es muß im fernen Osten an ein eisfreies Meer heran. Japan dagegen kann, wenn es sich organisch weiterentwickeln will, keinen starken Nachbarn brauchen, der ihm unter Umständen das ihm vorgelagerte Festland verpersert! So liegen die Dinge und daran kann auch die so oft betonte Friedensliebe des Jaren nicht ein Täpsechen ändern. Handelte es sich nur für Rußland und Japan um ein gegenseitiges Fähselabschneiden, so würde die übrige Welt davon sehr wenig berührt werden. Aber heutzutage sind die Interessen aller Staaten sehr verquickt miteinander, daß man in der linken Ecke „Au“ schreit, wenn jemand in der rechten auf die Fühneraugen getreten wird. Hinter Japan steht England, hinter Rußland Frankreich. Beide sind durch Verträge gebunden, denen gegenüber der platonische englisch-französische Schiedsgerichts-Vertrag, der ohnehin nur eine dekorative Bedeutung besitzt, wenig in Betracht kommt. Verhältnismäßig weit vom Schusse sind erfreulicherweise Deutschland und seine Bundesgenossen, keiner von ihnen ist direkt oder indirekt an den ostasiatischen Handel beteiligt. Für Deutschland ist das um so vorteilhafter, als das eben begonnene Jahr ihm eine solche Fülle innerer Arbeiten bietet, die die Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens zur unbedingten Voraussetzung haben, daß eine jede größere von außen kommende oder nach auswärts gerichtete Erschütterung als eine schwere Schädigung empfunden werden müßte. Deutschland hat wenig Freude auf der Welt; von Frankreich zu schweigen, kann es England nie etwas recht machen, denn seine tüchtige Industrie und sein sich den Verhältnissen und Bedürfnissen der anderen Nationen geschickt anpassender Handel hat der Industrie und dem Handel Englands erhebliche Konkurrenz gemacht. Amerika späst mit Deutschlands Vöschafter als dem „Speckh“ und Rußland wünscht ihm kühl „glückliche Reise!“ Wohl uns, daß wir aus früherer Zeit her den Dreißund haben und daß seine Mitglieder ehrlieh sind! Es ist dem Kaiser und der Reichsregierung gelungen, uns im alten Jahre den Frieden zu erhalten, nicht zu allerletzt aus dem Grunde, weil alle Mächte aus kriegstechnischen und finanziellen Gründen vor einem kriege heillose Manschetten haben; für unser Volk ist daher der beste Neujahrswunsch, daß auch das neubegonnene Jahr sich in dieser Beziehung seinem Vorgänger ebenbürtig zeige. Und Friede sei nicht nur zwischen den Völkern, sondern auch zwischen den Bevölkerungsklassen und, mein lieber Leser: in Dir!

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

Die Neujahrfeier am kaiserlichen Hofe wurde wie alljährlich mit dem üblichen Zeremoniell begangen. Nach dem Gottesdienste in der Berliner Schlosskapelle, dem u. a. Reichskanzler Graf Hofmann, die Generalfeldmarschälle und die Ritter des Schwarzen Adlerordens, sowie die Minister und Staatssekretäre, die Generalität und Admiralität, die Präsidenten der Parlamente beiwohnten, nahm das Kaiserpaar im Weißen Saal des Berliner Schlosses die Glückwünsche zum Jahreswechsel entgegen. Mittags begab sich der Kaiser zu Fuß ins Zeughaus zur Parade-Ausgabe. Um 6 1/2 Uhr fand Familienfest statt, nach der die Fürstlichkeiten die Festvorstellung im Opernhaus besuchten.

Kaiser Wilhelm hat anlässlich der Chineser Brandkatastrophe an den Reichstagen Kooferdelt ein in den herzlichsten Worten gehaltenes Beileidstelegramm geschickt.

Das am 1. b. in Kraft getretene neue Krankenversicherungsgesetz unterwirft alle Handwerker, Arbeiter und Lehrlinge dem Versicherungszwang und schafft somit für diese ein einheitliches Recht auf Krankenfürsorge; sie besteht die Geschlechtskrankheiten in die unterstützungsberechtigten Krankheiten ein, erweitert die Krankenunterstützung auf 26 Wochen, die Wöchnerinnenunterstützung auf 6 Wochen, gibt die Möglichkeit einer sechsmonatigen Schwangerschaftsunterstützung, einer Beitrags-erhöhung bei nichtleistungsfähigen Frauen und gibt der Ausschussbehörde das Recht, Kostenverordnungen bei gewissen Berufen bezw. nach gerichtlichen Befragungen abzugeben.

Der preussische Landtag ist durch Verordnung vom 30. Dezember auf den 16. Januar einberufen worden, also den spätesten Termin, der verfassungsmäßig zulässig ist.

Dem preuss. Landtage wird neben den bereits angedeuteten Vorlagen (Meliorationsvorlage, Kanalvorlage, Ausführungsgesetz zum Reichsbeschleunigungsgesetz, Entwurf über die Gebühren der Medizinischen Fakultäten) auch ein Entwurf über die Regelung der Hilfe bei Feuergefährdung zugehen.

Zum Runtus in München ist nach dem Popolo Romano' Monsignore Caputo ernannt worden.

In den Urnehen in Deutsch-Südwestafrika wird jetzt gemeldet, daß zwischen den deutschen Behörden und den aufständischen Hottentotten Unterhandlungen wegen Beendigung der Feindseligkeiten im Gange seien.

## Österreich-Ungarn.

Ein Handelsvertragsprovisorium zwischen Österreich-Ungarn und Italien ist zu Stande gekommen. Durch diesen werden alle im Dezember abgeschlossenen Verträge über die Ausfuhr italienischer Weine nach Österreich-Ungarn anerkannt und der bis zum 31. Dezember 1903 angeführte Wein in Österreich-Ungarn zu dem alten Zollsaße eingeführt. Von dieser Erleichterung ist bereits allen größeren Ausfuhrplätzen Kenntnis gegeben worden. Für alle anderen Erzeugnisse sollen die Bestimmungen des gegenwärtigen Vertrages in Kraft bleiben.

Die Obstruktion im ungarischen Abgeordnetenhaus hat angesichts der Antrittsrede ihrer Bestrebungen beschlossen, ihre Tätigkeit nunmehr endgültig einzustellen. Die Obstruktion bestand zuletzt nur noch aus 14 Mitgliedern und war somit politisch vollständig bedeutungslos geworden; sie vermochte nicht einmal mehr Anträge auf Abstimmungen zu stellen, da derartige Anträge mit 20 Unterschriften versehen sein müssen. Die letzte Hoffnung der Obstruktionisten, daß die Unabhängigkeitspartei sich ihnen doch noch anschließen werde, ging ebenfalls nicht in Erfüllung, da sich diese Partei allen Gräueltaten von ihnen loslagte, und so schied sich die „letzte 14 Getreuen“ im Parlament vollkommen verlassen.

Die Budapest Polizei will erfahren haben, daß in einem kleinen Kaffeehaus, wo

die Budapest Serben verkehren, ein Attentat auf König Peter geplant worden sei. Die serbische Grenzpolizei wurde benachrichtigt, und es gelang ihr, zwei Verdächtige in dem Augenblick, als sie die Grenze überschreiten wollten, zu verhaften.

## Frankreich.

Der neue österreich-ungarische Botschafter in Paris Herr v. Aehrenhaller überreichte dem Präsidenten Loubet sein Beglaubigungsschreiben und hob dabei hervor, daß er alles aufbieten werde, um die guten Beziehungen zwischen Frankreich und Österreich-Ungarn zu befestigen. Präsident Loubet sprach in seiner Erwiderung seine Freude über die Ernennung des Herr v. Aehrenhaller zum Vertreter Österreich-Ungarns in Paris aus und gab ebenfalls der Hoffnung auf den Fortbestand der guten Beziehungen zwischen beiden Ländern Ausdruck.

## England.

Chamberlain wurde vom australischen Ministerium telegraphisch zu einem Besuche Australiens eingeladen. Chamberlain dankte dem bundesstaatlichen Ministerium für diese Einladung. Er erkenne zwar den Vorteil eines solchen Besuchs an, doch sei ihm zurzeit eine längere Abwesenheit von England nicht möglich; er hoffe jedoch, in nicht allzuferner Zukunft die Einladung annehmen zu können.

## Belgien.

Wegen der Bekämpfung, daß die Kommandosprache in der Armee die flämische sein soll, sind in Antwerpen und Löwen heftige Proteste erhoben worden, die zum Dienstverzicht zahlreicher Offiziere und Unteroffiziere im Antwerpener Artillerie- und Löwener Jäger-Regiment geführt haben. Der Vorschlag eines Senatsrats von Löwen, die französische Sprache als einzige Kommandosprache, auch bei der Bürgerwehr, einzuführen, wurde von der Senatskommission abgelehnt.

## Balkanstaaten.

Ein Aufruf der Amerikaner mazedonischen Organisation' fordert das bulgarische Volk auf, auch während des Winters die mazedonischen Freiheitskämpfer mit allen Mitteln zu unterstützen. Der Kampf dürfe keinen Augenblick ausgesetzt werden, besonders da die Mazedonier aus der Krise in Ohaffen Ruhe ziehen müßten. Sobald in Ostafrika die Kanonen losgehen würden, werde das ganze russisch-österreichische Reformprogramm begraben, und die Blicke werde keinen Finger mehr rühren, um die Zustände in Mazedonien zu bessern. Die Mazedonier würden daher schon in den nächsten Tagen an mehreren Stellen wieder losbrechen.

## Afrika.

Der Chef der nach Abessinien entsandten amerikanischen Handelsmission hat die Unterzeichnung eines abessinisch-amerikanischen Handelsvertrages herbeigeführt. Kaiser Menelik hat die überreichte Einladung zum Besuch der Weltausstellung in St. Louis angenommen und dem Präsidenten Roosevelt zwei Löwen und ein Paar Elefantenzähne als Geschenk überreicht.

Der geführende Rat von Transvaal hat nach ausgedehnter Debatte einen eingehenden Antrag angenommen, in dem die Regierung aufgefordert wird, einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Heranziehung asiatischer Arbeiter in den Mandminen gestattet.

## Asien.

Die Weiterentwicklung der ostasiatischen Krise hängt einzig und allein von den Entschlüssen ab, die jetzt in Peking gefaßt werden müssen. Die japanische Regierung hat ihre Forderungen gestellt und ist nicht gewillt, sie noch weiterhin zum Gegenstande langwieriger diplomatischer Verhandlungen zu machen. Alles drängt nunmehr zur endgültigen Entscheidung. Die einzige Hoffnung, eine schnelle Lösung zu erzielen, gründet sich in der Hauptsache auf die bekannte Friedensliebe des Zaren. Inzwischen rufen Japan sowohl wie Rußland eifrig weiter.

\* Aus Seoul, der Hauptstadt Koreas, wird berichtet, daß dortige russische Gesandte bemüht sind, den koreanischen Hof dazu zu bewegen, Majampo an Rußland als Flottenstation zu verpachten. Die Urube im südkoreanischen Korea halte an.

## Der Theaterbrand in Chicago

hat, wie bis jetzt festgestellt werden konnte, an 700 Menschenleben gefordert. Wie immer bei solchen Katastrophen, spielten sich in dem brennenden Hause die furchtbaren Szenen ab. Als das Feuer die Kulissen ergriff, hob der Chor in wilder Hysterie davon, und einige Mitglieder des Personals sprangen in die Logen und in den Orchesterraum. Als das Publikum sah, daß die Hallenrichtung des Abseilvorhangs versagte, führte es den Türen zu. An den Ausgängen kämpften die Fliehenden wie Wahnsinnige, so daß bunte Massen einzelner Personen die Türen und Treppen verstopften. Das Theater stand in vollen Flammen, noch ehe 200 Personen herausgekommen waren. Während des furchtbaren Kampfes explodierten zwei riesige Gasbehälter auf beiden Seiten der Bühne und löschten brennende Erhümer durch das Dach auf die Straße, zum Entsetzen der dort lauzenden Menge. Die Feuerwehr machte sich durch dicke Haufen brennender Opfer den Weg in das Innere des Theaters bahnen. Die wenigen, die man zuerst herausholte, waren tot oder starben auf dem Transport. Eben gerettet, halb verbrannte Mütter wollten sich wieder in das brennende Gebäude stürzen, um ihre Kinder zu retten. Eltern und Verwandte jammerten verwehelt hinter dem unerlöschlichen Wald der Polizei und kämpften getarnt um Platz zu der Brandstätte. Viele der Opfer sprangen auf die Straße und blieben tot oder furchtbar verletzt liegen. Die schneidende Hitze erhöhte die Leiden der Verletzten. Zahlreiche Choristinnen sind umgekommen, doch wurden die hauptsächlichsten Mitglieder der Schauspiel-Gruppe gerettet. Eine größere Anzahl ganz junger Mädchen, deren Angehörige im „Mauvart“ mitwirkten, hatten von der Direktion Freisitzplätze für die letzte Galerie erhalten. Man fand die Kinder am Fuß der Gallerietreppe in einem vier Meter hohen Leichenhaufen. Einige noch atmende Kinder wurden im Orchesterraum gefunden, sie waren über die Gallerieabstürze hinabgeworfen worden. In dem zur Leichenhalle eingerichteten Theaterrestaurant gab es gräßliche Aufritte. Auch mehrere benutzte Familien befanden sich unter den Selbsttötenden. — Die Polizei belegte alle Wagen auf der Straße mit Beschlagnahme und transportierte in ihnen die Verletzten in die benachbarten Geschäfte, wo sie von Ärzten behandelt wurden. — Nach der letzten Berechnung liegen in den verfallenen Leichenhäusern 690 bei dem Theaterbrande ums Leben gekommene Personen aufgebahrt; außerdem werden noch 300 Personen vermisst. Am ersten Morgen nach dem schrecklichen Brande wurden die Leichenhäuser von Scharen von Einwohnern umlagert, die gekommen waren, um Verwandte oder Freunde, die sie seit Eintritt der Katastrophe vermissen, unter den Toten zu suchen. Es heißt jetzt, daß die freiwilligen Feuerwehrleute, die auf der Bühne waren, beim Ausbruch des Brandes von einer Panik ergriffen wurden, die schlimmer war als jene unter den Zuschauern. Sie waren vor Schreck unfähig, die zur Erstickung der Flammen berechneten Mittel anzuwenden. Angewiesene sind sieben Angehörige des Troupis-Theaters unter der Anführung der jährlichen Leitung verhaftet worden. Unter ihnen befinden sich der Bühnenleiter, der Bühnenzimmermann und mehrere Aufführungsleiter, der Assistent des Bühnenleiters Klunke und mehrere Choristänger. Klunke ist des Totschlags angeklagt. Zahlreiche andere Angehörige des Theaterpersonals sind bereits polizeilich vernommen worden.

## Von Nah und fern.

Ein regierender Fürst in der Herberge. Der Großherzog von Hessen hat nach dem „Borw.“

in Darmstadt am Weihnachtspfeilabend auf der Herberge zur Heimat an der Weihnachtsfeier der Handwerksburschen teilgenommen. Nachdem er die Feier verlassen hatte, teilte der Herbergsbater mit, daß ein „wollender Herr“ für die Stunden 100 M. gespendet habe. Die 91 „Baga-bonden“ erhielten je eine Mark ausgezahlt.

Familie Hauff. Mit der Aufnahme des Landgerichtspräsidenten August v. Hauff in den erblichen Adelsstand Württembergs ist die Aufmerksamkeit weiterer Kreise wieder auf den umfangreichen Stammbaum der Familie Hauff gelenkt worden, dem auch die Dichter Schiller und Kerner angehören. Der Stammvater Daniel Hauff, geboren 1652 als Land-schreiberdramaturg in Stuttgart, hat einst ein Rittergut in Österreich erworben und wurde dann in Österreich geachtet. Seit dem Abtritt in württembergische Dienste während des dreißig-jährigen Krieges blieb der Adel ruhen und ist nun erneuert worden.

Die Zahl der im Fischereigewerbe berufsmäßig tätigen Personen ist erheblich größer, als gemeinhin angenommen wird. Im Hauptberuf waren nach der letzten Statistik vom Jahre 1895 beinahe 25 000 Fischereireisende in Deutschland tätig. Dazu kommen etwa 55 500 Bedienstete und Angehörige, so daß im Deutschen Reich etwa 80 000 Menschen der Fischerei ihren Lebensunterhalt verdienen. Von diesen gehören 59 Prozent der Binnenfischerei, 41 Prozent der Seefischerei an. Auf das Ostseegebiet entfallen 85 Prozent Küsten- und Kleinfischer, 14 Prozent auf das Gebiet der Nordsee.

Der Kampf um den Kopf. Der Wieder-aufnahmeantrag des vierfachen Luftmörders Tschow, der vom Schwurgericht in Greifswald zweimal zum Tode verurteilt wurde, ist nunmehr im Beschworenengericht vom Oberlandesgericht in Stettin genehmigt worden. Das Gericht hat demgemäß die Erhebung der angebotenen Beweise angeordnet und beschloffen, daß die Vollstreckung des Todesurteils einstweilen ausgesetzt werde. Das Urteil Tschow's läßt sich auf Gestell-frankheit; er ist wiederholt in Irrenanstalten beobachtet worden, und seine für Ende Oktober 1903 festgesetzte Hinrichtung, zu der schon alle Vorbereitungen getroffen waren, mußte mit Rücksicht hierauf verschoben werden.

Explosion eines Schrapnellgeschosses. Zwei Kinder aus Kassel spielten seit längerer Zeit mit einem Schrapnell-Artilleriegeschoss, ohne daß jemand ahnte, daß dasselbe noch geladen war. Der 10 Jahre alte Knabe wollte ein Loch in einen Lederriemen schlagen und benutzte als Unterlage das Geschoss. Beim Zuschlagen mit dem Hammer explodierte das Schrapnell und richtete große Verwüstung in der Wohnung an. Der Mutter wurde der Unterleib aufgerissen, so daß die Gedärme hervortraten. Dem dreijährigen Mädchen drang der größte Teil des Geschosses in den Körper ein, dem Knaben selbst wurde der rechte Arm gerissen. Die Schwerverletzten wurden nach dem Spital geschafft, wo das Mädchen innerhalb einer Stunde und die Mutter am nächsten Morgen verstarb.

Zu Tode geschleift. Ein Arbeiter war vom Dändler von Kroschendorf mit einer Kuh nach dem Schlachthaus Kroschendorf gefahren, als letztere plötzlich scheute. Der Arm kam zu Fall und wurde von der rasenden Kuh unaußhaltbar über Weg und Steg geschleift. Als man das Tier einfing, war der Arbeiter bereits eine Leiche.

Verhafteter Defraudant. Der vor einigen Tagen aus Nachen unter Mitnahme von 45 000 Mark geflüchtete Bankangestellte Riese wurde in Braunschweig verhaftet. Den größten Teil der entwendeten Summe fand man noch bei ihm vor. Auf seine Freitnahme war eine Belohnung von 5000 M. ausgesetzt worden.

Eisenbahnunfall. Auf einem Überwege zwischen Alben und Leiperode überfuhr ein D-Zug ein Fuhrwerk. Die Schuld trifft den Schrankenwärter, der die Schranken nicht geschlossen hatte. Zwei Personen wurden leicht verletzt, das Fuhrwerk getrümmert, die Pferde getötet.

## Herta Falk.

Roman von Theodor Almar.

(Fortsetzung.)

Der Atem dieses Weibes hat mir die Atmosphäre des ganzen Hauses vergiftet; öffnen Sie die Fenster, Karoline, spülen Sie den Fuß mit Wasser ab!“ befahl Herta Falk ihrer Haushälterin und dann dem topfschüttelnd dreinschauenden Vater sich zuzuwenden, brach sie in die leidenschaftlichen Worte aus:

„Diese Tortur werde ich nicht lange ertragen! Auch glaube ich nicht, daß dieses unheimliche Weib sich je bessert.“

Wenn du so mit ihr umgehst, wie du es heute getan hast, gewiß nicht,“ antwortete Kewitz ziemlich ärgerlich. Wir alle haben dir geraten, möglichst diplomatisch vorzugehen, um die Alte irre zu machen, sie ins Schwanken zu bringen. Hat Gilbert dich nicht noch ganz besonders gebeten, der Sache willen der Alten deinen Abscheu vor ihr zu verbergen, damit sie nicht auf die Vermutung kommt, daß er sie mit Absicht zu dir schickt?“

Ja, ja, das ist wahr und ich werde mich daran gewöhnen müssen, ihre Nähe zu ertragen. Aber ihre demüthigen Reden, ihre kriechende Unterwürfigkeit empören mich, bringen mich aufs Auberste! Und, Vater, ich fürchte, diese Schlange hat noch anderes auf ihrem Gewissen, als unser Unglück allein.“

Möglich, sie macht den Eindruck! Wir aber müssen darüber hinweg und an unser Ziel denken. Hastest du nicht viel gewagtere Pläne,

ehe Freundesrat dir zur Seite stand? — Nun wohl, so beherrsche dich jetzt, zeige den gegnerischen Personen ein glattes, freundliches Gesicht, nicht dein eigenes, wenn du deinen Mann retten willst. Bei Menschen verstanden Schlags richtet man mit Wahrheit und Gefühl nicht aus. Da kommt man nur durch Verstellung auf verdienstlichen, krummen Wegen zu seinem Ziel.“

„In Verstellung habe ich mich nie geübt, Vater!“

„Gott sei es gekannt, nein! Aber jetzt zwingen dich die Umstände, es zu tun. Gewinne es über dich, die Alte nicht mehr abzusprechen, und du wirst sehen, sie wird ins Reden kommen. Eine Frage führt dann zur andern; endlich entwickelt sich ein Gespräch, aus dem sich — wenn wiederholt — mit der Zeit vieles entnehmen läßt.“

„Ich will keine Behren zu beherzigen suchen, will beständig an den armen Dulder im Kerker denken, wenn mir das Weib entgegentritt — sein edles Bild wird mir ein Talisman sein gegen ihren bösen, freudenden Blick. Ich kann dir gar nicht sagen, Vater, welche Weisheit über mich kommen und welche Gedanken, wenn sie zu mir aufblüht — es durchfährt mich so bang, als ob die Augen einer Wölferin mich träfen. Und dann, wäre es nicht besser, wenn auch ihr Bruder mit hierher käme? Beschalt schickt Gil — Herr von Werden den nicht mit?“

„Der ist krank; liegt zu Bett.“

„Krank? Sollte das nicht Genesheit sein, ein Anzeichen dieser Krise, die des Bruders Kommen verhindern will, aus Furcht, der könne alles verraten?“

„Nein, nein, er ist wirklich krank; der Doktor fährt zu ihm hinaus. Wäre es nur Verstellung, so würde es Gilbert bald herausfinden. Der gibt sich nämlich außerordentlich viel Mühe, und dienlich zu sein. Daher verstehe ich auch den Affekt von Rosen nicht, daß er andauernd mißtrauisch gegen Gilbert sich verhält, während die beiden doch Hand in Hand gehen sollten zum Gedeihen der Sache, zumal bis jetzt doch noch herzlich wenig erreicht ist.“

„Frohliche Kinderstimmen vom Garten her und der mehrmalige Ruf „Großpapa!“ unterbrach den alten Herrn, der aufstehend sagte:

„Ja so, die Kinder! Die hat' ich bald vergessen und sie warten schon lange auf mich. Ich wollte mit ihnen auf den Berg gehen, weißt du, sie spielen dort in den Sträuchern gern Verstecken.“

„Da nimmst du wohl auch Bruno mit, Vater?“

„Wenn du willst, freilich; sie kommen alle drei mit. Bruno läuft schon sehr gut.“

„Ja, Vater, aber ich bitte dich, laß ihn nicht aus den Augen, damit ihm nichts passiert.“

„Sei ruhig; werde schon aufpassen auf den kleinen Sanjwint.“

Welche gingen nach dem Garten, wo ihnen die Kinder entgegen sprangen. Frau Falk, den Kleinsten an der Hand, gab ihnen noch gute Lehren mit auf den Weg; am Gartentor angekommen, lächelte sie ein nach dem andern und blickte ihren Lieblingen noch nach, wie sie dahin sprangen auf dem blumigen Pfad querfeldein. Dann durchstreifte sie selbst einsam sinnend die Gänge des Gartens.

Sie fühlte sich wie in einem magnetischen Schlafe befangen und konnte sich selbst kaum mehr. Sie konnte mit dem in rubigen Besetze stehen, dessen brennende Blicke sie allerorts hatte fliehen wollen! Im rubigen Besetze? Nein, das war nicht ganz der Fall. Nein, nein, sie ging auf glühender Asche! Aber sie hatte die Kraft dazu und hatte ihre Selbst wieder in der Gewalt, wie vor zehn Jahren. — Freilich, als er an jenem Abende so unerwartet bei Milners eintrat und dann vor ihr stand, da hatte sie ihre Nerven doch nicht so ganz beherrschen können; Rosen, der in ihrer Nähe sich befand, hatte ein leises Flimmern an ihr bemerkt. Aber bisher war es Berben noch nicht gelungen, sie ohne Zeugen zu sehen, so sehr er eine solche Gelegenheit zu erpähen gesucht hatte. Es war merkwürdig, immer trat Rosen zwischen sie und Berben, wenn letzterer glaubte, sich ihr nähern zu können! Der von Rosen hätte dem andern nicht hinderlicher sein können, selbst wenn er es absichtlich getan hätte. Und jetzt wirkte er, Berben, vereint mit Rosen und dem Justizrat Görner für ihren Gatten in edler Uneigennützigkeit — wie sie und die Welt glaubte. Daß er sie noch liebte, ebenso heiß und brennend wie damals, da er, alles vergessend, verflucht hatte, sie ins Verderben zu ziehen, das erkannte sie wohl an jedem Ton seiner Stimme, wenn er zu ihr sprach; an der Blut seines Blickes, wenn er sie ansah — nur was er erstirbt, was sein Ziel, das kann sie, will sie nicht ergründen, um ihrer Ruhe willen. —

„Frau Doktor werden verzeihen, Herr von

**Vorsicht mit den Kindern!** In der Röhrgasse zu Saarbrücken fiel die zehnjährige Tochter des Wagenführers Schlaf mit ihrem kleinen Bräderchen, das sie auf dem Arme trug, rücklings in einen Kessel voll heißer Seifenlauge, den die unvorsichtige Mutter in der Küche auf den Boden gestellt hatte. Beide Kinder verbrühten so sehr, daß ihre Rettung ausgeschlossen ist. — In Potsdam sind zwei kleine Kinder bei einem Brande in der Wohnung erstickt. Die Mutter war ausgegangen. Der Brand entstand dadurch, daß ein hinter einem stark geheizten Ofen gestellter Strohsack in Brand geriet.

**Ein feiner Graf.** In Wien wurde Graf Edmund Heinrich Potocki, welcher erst im Vorjahre zu zwei Monaten Kerker verurteilt worden war, neuerlich verhaftet, da gegen ihn mehrere Betrugsanzeigen erhoben wurden.

**Es ist eine alte Geschichte.** In einem Hotel zu Rinzschlag hat sich der dem Moslauer General-Konsulat zugewiesene österreichische Konsular-Attaché Dr. Fischmeister erschossen. Das Motiv zu der unglücklichen Tat soll ausschließlich Liebe zu einer hochgestellten Dame sein.

**Veichenschändung und Aberglauben.** In der rumänischen Gemeinde Terpest im Biharer Komitat wurde vor einigen Tagen ein Landwirt begroben. Einige Tage später verbreitete sich in der Gemeinde das Gerücht, daß ein Gespenst des Verstorbenen allnächtlich umhergehe und die Kühe vergaube. Mehrere Landwirte schmoren Stein und Bein, daß sie das Gespenst selbst gesehen hätten, und daß ihre Kühe blutige Milch gäben. Um Abhilfe zu schaffen, öffneten einige der abergläubischen Bauern zur Nachtzeit das Grab, sprengten den Sarg, schütteten der Leiche das Herz heraus und nagelten die Leiche ans Kreuz mitten auf dem Friedhof. Die Behörde leitete eine strenge Untersuchung ein.

**Ein ergreifender Vorfall** hat sich in diesen Tagen auf dem Friedhofe zu Warnsdorf in Böhmen abgespielt. In einem Leiche zu Friedland war kürzlich die Gattin des dortigen Lektors tot aufgefunden worden. Die junge Frau, die einer Familie in Warnsdorf entstammte, hatte seit drei Monaten mit ihrem Gatten in denkbar glücklichster Ehe gelebt. Wohl wurde sie des öfteren von Heimweh ergriffen, allein es lag nicht das geringste Anzeichen dafür vor, das jenen verzweifelten Entschluß der jungen Frau hätte rechtfertigen können. Die allgemeine Annahme ging dahin, daß die Bedauernswerte sich in einem Anfall von Geistesföhrung in das Wasser gestürzt habe. Die Beerdigung erfolgte in Warnsdorf. Dem unglücklichen Gatten, der sich nicht zu trösten vermochte, wandte sich das regste Mitleid zu. Wenige Tage nach der Beerdigung seiner Gattin wurde er besinnungslos und schwer tödlich am Grabe der Toten aufgefunden. In seiner Verzweiflung über den Verlust der Lebensgefährtin war er von Friedland nach Warnsdorf gefahren, hatte sich sofort zum Friedhofe begeben und hier eine halbe Dosis Morphinum genommen. Nach vieler Mühe gelang es, den armen Mann wieder zum Bewußtsein zu bringen.

**Die Pariser Wesse.** Der Pariser Gemeinderat hat beschlossen, eine Ausstellung von Kunstern und Pariser Artikeln unter dem Namen einer „Pariser Wesse“ zu gründen nach dem Vorbilde der Leipziger Wesse. Diese Wesse soll vom 5. bis 30. März dauern, so daß die ausländischen Käufer in der Lage sind, auf der Rückkehr von Leipzig nach Paris zu kommen. Die Wesse soll auch die direkten Beziehungen mit den kleinen Fabrikanten fördern.

**Eine wilde Jagd im Gerichtssaale.** Vor der Pariser Strafkammer spielte sich unlängst eine ebenso bewegte wie lustige Szene ab. Auf der Anklagebank hatten drei französischeren Platz genommen, die sich wegen Landstreichens und Betrugs verurteilt hatten. Während der Richter einen als Hengen geladenen Schuttmann vernahm, stießen die Angeklagten plötzlich ein lautes Gelächter aus und sprangen angestrichelt auf die Bank hinauf. Als der Vorsitzende des Gerichtshofes sie zornig anblickte, worum sie einen solchen Lärm verurachten, riefen die Angeklagten wie aus einem Munde: „Eine Katze! Eine Katze!“ In der Tat lag man eines dieser hübschen Kätzchen ungeniert vor der Anklagebank ausbreiten. Der Richter, der anfangs bei diesem unerwarteten und

im Gerichtssaal doch wahrhaftig ungewohnten Zwischenfall die ruhige Überlegung verloren zu haben erschien, ließ sich bald wieder und befahl mit Würde: „Gerichtsdienerr, töten Sie die Katze!“ Die beiden neben der Anklagebank stehenden Diener jagten darauf ihre Säbel, und es begann eine wilde Jagd auf das Tier, das sich vor seinen Verfolgern in den Zuschauerraum geschüht hatte, wo das Publikum ebenfalls laut aufschriebe und auf die Wände sprang. Endlich gelang es den Hütern, sich des unberufenen Eindringlings zu bemächtigen und ihn zur Strecke zu bringen. Die Katze aber hatte den Gerichtshof zugunsten der Angeklagten beunruhigt, die nun zu einer kleinen Strafe verurteilt wurden.

**Der Winter in Rußland.** Aus allen Landesteilen treffen Meldungen von außerordentlichem Sinken des Thermometers ein.

**Munition für Japan.** Vom Wiener Nordwestbahnhof gingen vor einigen Tagen drei Waggons voll Gewehrpatronen österreichischer Fabrikats nach Japan ab.

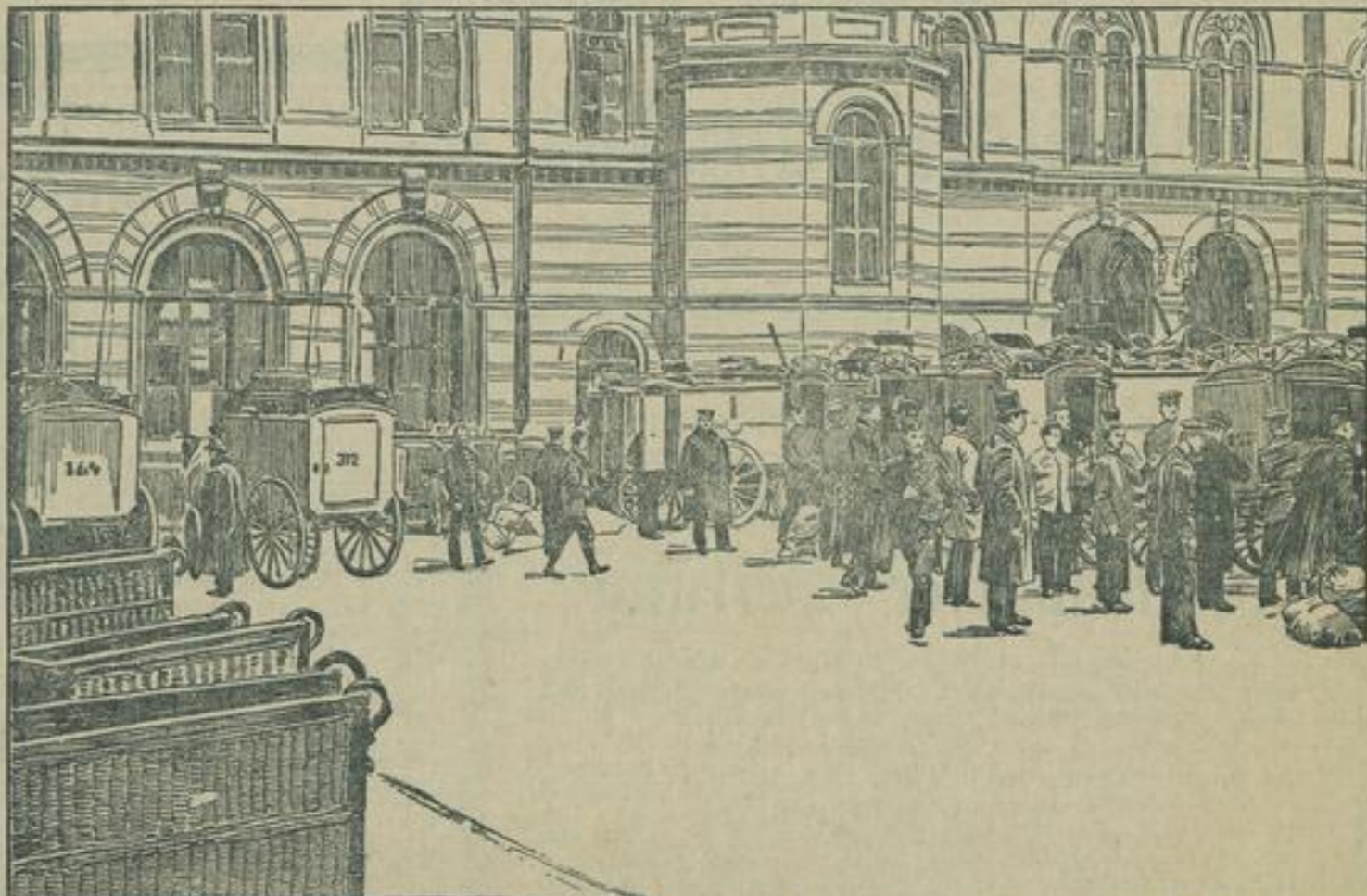
### Gerichtshalle.

**Königsberg.** Der Arbeiter Rosenbaum wurde von der hiesigen Strafkammer zu drei Tage Gefängnis verurteilt, weil er bei der Reichstagswahl in Königsberg sich einer gefälschten Wahl-einladungskarte als Auswärtiger bedient hatte.

**Chemnitz.** Das 13 jährige Schulmädchen Anna Margarete Sch. aus Limbach, eine Waise, die von ihrer Tante erzogen wurde, hat diese durch Schwefel-säure vergiften wollen, um von ihr, trotz guter Behandlung, wegzukommen. Sie wollte dann auch die

Bonn aus auf Antrag der Landstände des Herzogtums Westfalen, das zu Köln gehörte, eine Verordnung, dergemäß der Handel mit Kaffee, sowie der Genuß dieses Getränkes allen Bürger-, Panners- und Arbeitsteuten bei Vermeidung harter Strafen verboten ward. Dergleichen wurde die Abschaffung alles Kaffeegeschirrs streng angefohlen. Nur den höheren Ständen ward der Bezug von Kaffee aus dem Auslande und ein mäßiger Genuß gestattet. Dieses Verbot, wie auch ein wiederholtes von 1767 nicht viel. Am 6. Oktober 1770 erlaubte man, um den Ankauf im Auslande zu hinterziehen, den Verkauf im Inlande, auch den Genuß, aber es mußten die Wohlhabenden dafür jährlich vier Taler, jede andere Haushaltung

### Neujahrstätigkeit im Berliner Hauptbriefpostamt.



Der Neujahrstag ist für unsere Postbeamten das, was für den Soldaten ein Schlachtenstag bedeutet. Alle Kräfte werden angepannt, jeder muß unentwegt auf seinem Posten stehen, Müdigkeit oder Erschöpfung darf der Beamte so wenig kennen wie der Soldat vor dem Feinde. Das aber will alles in wenigen Stunden bewältigt sein, weil eine Arbeit auch von den Beamten erledigt werden! Allerdings kommen die oberen Postbehörden ihren Angestellten

insofern zu Hilfe, als das Publikum schon mehrere Tage vor dem Neujahrstage darauf aufmerksam gemacht wird, daß alle postlichen Bestimmungen, was Aufschrift und Adressierung der Briefe anbelangt, in sorgfältiger Weise beobachtet werden müssen, wenn man nicht will, daß Verzögerungen in der Bestellung eintreten. Die Hauptarbeit besteht in dem Sortieren der aus den Provinzen und dem Auslande eintreffenden Briefe, Posttaxen und Drucksaßen. Eine

weitere Neujahrstätigkeit liegt in der Umverteilung der Briefmarken, man hat in letzter Zeit sogar automatische Maschinen für diese Arbeit eingeführt, die sich bei uns aber nicht bewährt zu haben scheinen, weil sich das Publikum nicht an ein einheitliches Format der Briefmarken gewöhnen will. Wenn aber alles erledigt ist, dann ist die Postverwaltung froh, wenn sie die Millionenstücken der Briefschaften veröffentlichen kann, die sie zu Neujahr erledigt hat.

Aus dem Norden kommen kolossale Eisberge nach der Küste.

**Das Zurücktreten des Meeres.** von dem vor einigen Tagen berichtet wurde, ist dadurch veranlaßt worden, daß vom 6. bis 20. Dezember ununterbrochen ein heftiger Nordwest wehte, der das Wasser immer mehr zurücktrieb, so daß der Meeresboden auf mehrere Weite freigelegt wurde. An Stelle der schäumenden Wellen erblickten die Bewohner der Stadt eine riesige Sandwüste, auf der man, ohne nach zu weiden, gehen und fahren konnte. In kurzer Zeit wurde von dem kalten Winde die riesige Sandfläche bereit ausgetrocknet, daß sie sich in undurchdringliche Sandwölken häufte. Diese Sandwölken wurden auch in die Stadt getragen, und ihre Niederschläge bedeckten die Straßen mit einer dicken Sandschicht. Die während des Sturmes auf dem Meere befindlichen Fischer wurden weit auf das Meer hinausgetrieben, wo sie bei empfindlicher Kälte den schweren Kampf gegen die Wellen aufnehmen mußten. Wie groß die Zahl der Verunglückten ist, weiß man noch nicht.

Wohnung der Tante in Brand legen, löste aber das Feuer selbst wieder. Die Tante erkrankte, starb aber nicht. Die jugendliche Verbrecherin wurde zu 5 Monat Gefängnis verurteilt.

**Sträubung.** Die hiesige Strafkammer hat das kleindiebstahlige Ehepaar Greinert und deren 23 jährige Tochter wegen Betrug und Hehlhandlung zu je 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Sie hatten der Tochter einer verstorbenen Wäuerin borgegeben, ihre verstorbenen Mutter bestände sich verschiedener Sünden wegen im Gefängnis, sei im brennenden Gewande einer (singulären) Klosterfrau erschienen und habe dieser gesagt, die Tochter solle sie durch Spendung von 5000 Mk. erlösen. Die Tochter gab den Betrag 3000 Mk. bar und für 2000 Mk. eine notarielle Urkunde. Der Tagelöhner Schaubert hörte von der Sache und wollte die Tochter ebenfalls um 1000 Mk. rufen. Daraus erfuhr die Gendarmerei und Schaubert erhielt nun anderthalb Jahre Gefängnis.

### Buntes Allerlei.

**Juchhaushaufe auf Kaffeetrinken** Klingt heute ungläublich. Und dennoch erlebte die kurfürstliche Regierung am 23. Dezember 1766 von

vierteljährlich einen Taler bezahlen. Als aber dann das Kaffeetrinken sehr stark zunahm, kam am 17. Februar 1781 ein neuer Erlass, der nicht nur allen Handel mit rohem und gebranntem Kaffee und alles Kaffeegeschirre unter schweren Geldstrafen und Juchthausstrafen verbot, sondern auch untersagte, daß Kaffee vom Auslande in weniger als 50 Pfund bezogen werde. Diese 50 Pfund durften aber nicht verteilt, nicht verpackt, sondern nur von einem einzigen gebraucht werden. Hausfrauen, die den Diensthofen Kaffee geben, wurden ebenfalls schwer bestraft.

**Ein hoffnungsvoller Jüngling.** Dame: „Ihr bestes Zeugnis ist wohl das Jungferngeld?“ — Student: „Wieso, gnäd' Frau?“ — Dame: „Nun, es ist das einzige, das den Vermerkt trägt: Mit Erfolg.“

**Bejorgt.** Frau Professor (zu ihrem Gatten, der eine Ferienreise nach Ägypten macht): „... und dann, dieser Wilson, nimme dich in acht, daß du mit dem guten schwarzen Rod nicht an den Krebseisen streiffst.“

Rosen wünschten die gnädige Frau auf einige Minuten in einer Angelegenheit von großer Wichtigkeit zu sprechen.“ unterbrach die Stimme der Haushälterin die Gedankenreihe der langsam Dahinschreitenden.

Frau Falk blieb stehen, ohne im Augenblick etwas zu sagen. Sollte sie so plötzlich ganz ihren Grundsatzen gegenüber einen Mann bei sich empfangen, zumal jetzt, da Vater und Kinder nicht daheim? Und wieder, es ist Rosen, ein Mann voll Edelmut und seltener Uneigennützigkeit. Vielleicht kommt er gar von ihrem Gatten, hat ihn vielleicht gesehen und kann nicht abwarten, ihr seine lieben Grüße am Abend eilt bei Willners zu bestellen! Ja, das kann es sein!

„Führen Sie den Herrn hierher zu mir,“ befahl sie der Dienstin hastig, folgte dieser aber auf dem Fuße nach. Ungebild lenkte ihren Schritt. Aber da trat auch schon Rosen in aufgeregter Hast ihr entgegen. Bestürzt blieb sie stehen.

Nach flüchtigem Gruß und nachdem beide allein waren, begann er: „Gnädige Frau, schon zweifelte ich, Ihnen erfolgreich beistehen zu können, denn bisher durchschneit eine unsichtbare Hand alle Fäden, die uns auf die Spur der Jünger hätten bringen können. Jetzt kenne ich diese Hand, habe festen Boden gefunden und den Feind entdeckt, den wir suchen!“

Frau Falk hörte mit gespannter Aufmerksamkeit zu und indem sie durch eine Handbewegung dem Affessor bedeutete, auf einer Gartenbank Platz zu nehmen, antwortete sie

ziemlich gelassen: „Mein Vertrauen zu Ihnen, Herr Affessor, ist unbegrenzt, also reden Sie!“

Beide setzten sich und Rosen begann eilig: „Heute sah ich die alte Ulrike aus Ihrem Hause kommen und erkannte in ihr nicht nur jene wieder, die ich damals, als das Gewitter anhub, mit Andreas Benscher unter der Bude gesehen, obgleich sie sich bemühte, ihr Gesicht zu verhalten, sondern heute, wo ich sie ganz in der Nähe sah, lebte auch plötzlich eine andere, eine ganz eingeschlossene Erinnerung in mir auf.“

„Eine bloße Erinnerung — und diese hat Sie so ungewöhnlich erregt?“

„Hören Sie mich an, gnädige Frau, und wenn Sie nicht erst ganz verstehen, wird Ihnen diese Erinnerung als eine überaus wichtige erscheinen! — Sie werden wohl längst bemerkt haben, wie wenig sympathisch mir Herr von Werden ist, obgleich sich dieser glatte Weltmann sonst bei allen in Gunst zu setzen versteht, wie Ihnen und Ihrem Herrn Vater ja bekannt ist. Andererseits habe ich bis jetzt keinen eigentlichen Grund, diesem Herrn zu mißtrauen. Nun aber bin ich berechtigt, mehr als Mißtrauen gegen ihn zu hegen. Ich weiß jetzt auf das Bestimmteste, daß Herr von Werden nicht erst auf Grund gerichtslicher Aufforderung nach dem Tode seiner Tante aus Amerika nach Deutschland zurückkam, sondern daß er schon lange vorher hier, das heißt in Berlin war. Ich selbst sah ihn dort auf dem Potsdamer Bahnhof.“

Ich hatte einen Freund dorthin begleitet und stand noch plaudernd vor dessen Coupé, als ich plötzlich ein ganz seltsames Paar herankommen sah. Ein jüngerer, auffallend statt-

lich schöner Mann, mehr gesucht nachlässig, als fein gekleidet. Den breiträndigen Hut in das gedrückte Gesicht gezogen, führte er eine alte Person am Arm, welche sehr stolz auf diese Ehre zu sein schien. Das Gesicht der Alten, in seiner abstoßenden Charakteristik, fiel brinnend noch mehr auf, als ihr Begleiter, zumal diese Person einen wunderlichen, altertümlichen Anzug trug. Der elegante Herr half der widerlichen Erscheinung in den Wagen, reichte ihr die Westentasche hinein und rief ihr noch gedämpften Tones zu: „Vergiß nichts; so wie wir es besprochen haben, muß alles gelingen und glatt wie am Schnitzstein; daher halte dich wacker.“ — Die Alte nickte ihm verständnisvoll aus dem Fenster zu, worauf er den Bahnhof verließ, noch ehe der Zug abging. Die beiden waren niemand anderes, als Werden und Ulrike, was ich beibehalten kann, seitdem ich heute die Alte in demselben Anzuge aus Ihrem Hause kommen sah. Ich freu gewiß nicht in der Annahme, daß jene beiden damals in Berlin den Plan zum Verderben Ihres Gemahls verabredeten. Werden hat ihn eronnen und Ulrike hat ihn ausführen lassen.“

Rosen schwieg; aber wie erstrahl er, als er Frau Falk ansah, die schwer und tief atmend neben ihm saß.

„Gnädige Frau, Sie sind tief erschüttert! — Es war unbedenken von mir, in meiner Aufregung Sie unvorbereitet hier aufzusuchen — aber ich glaube —“

„Herr von Rosen, fragen Sie jetzt nicht nach meinen Empfindungen, sondern sprechen Sie weiter“, brachte Derta mühsam über die

Lippen und war bleich wie Wachs. „Sie haben etwas ganz Ungeheuerliches ausgesprochen und haben einen Feuerbrand in meine Seele geworfen, so daß ich mich nicht so schnell lösen kann. — Jede andere würde Ihre Anschuldigungen zurückweisen und Sie fragen, was Derrn von Werden veranlassen könnte, meinen Mann zu verderben.“

„Diese Frage würde ich in bestimmter Form keinem beantworten können, denn in diesem Punkte siehe ich selbst noch vor einem Rätsel,“ sagte Rosen. Frau Falk sah mit gesenkten Augen da und schwieg; aber es war, als set ihr die Brust zugeschnürt, so schwer atmete sie. Rosen fuhr fort:

„Es kann das, es kann das, vielleicht auch Rache sein. Das letztere scheint mir das Wahrscheinlichste.“

„Warum gerade das?“

„Gnädige Frau, es ist Ihnen doch nicht unbekannt, wie sehr die verstorbene Frau Baronin Ihren Herrn Gemahl auszeichnete, so daß sie sogar ein Testament zu seinen Gunsten niederschrieb. Das alles mag die alte Ulrike, die bekanntlich all ihr Leben in der Werden'schen Familie gedient hat, aufgeschrieben haben; sie sandte Mitteilungen darüber nach Amerika, worauf denn Herr von Werden die teufelischen Mittel erkannte, sich des Nebenbuhlers bei der reichen Tante zu entledigen; denn die Falk angeerbte Tat mußte auch das Testament null und nichtig machen.“

# Gasthof zum „schwarzen Ross“

Hohneujahr, den 6. Januar 1904  
Auf vielseitigem Wunsch das beliebte

## Große Zither-Konzert

ausgeführt vom **1. Radeberger Zither-Klub**, Orchester 22 Personen.  
Anfang 1/8 Uhr. Entree 40 Pfg.  
Billets im Vorverkauf à 30 Pfg. sind in der Buchhandlung und im Konzertlokal zu haben.

### Nach dem Konzert Ball.

Einen genussreichen Abend versprechend ladet hiermit alle Freunde und Gönner ergebenst ein  
Wilhelm Hanta.

## Feldner's Restaurant, Lomnitz.

Zu meinen Freitag, den 8. Januar stattfindenden

# Bratwurst-Schmaus

wozu alle meine werten Freunde, Gönner und Nachbarn freundlichst einlade.  
Bruno Feldner.

## Abonnements-Einladung.

Zum Beginn des neuen Quartals erlauben wir uns wiederum, zu einem Abonnement auf die dreimal wöchentlich erscheinende

## „Ottendorfer Zeitung“

mit den fünf Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“, „Deutsche Mode“, hiermit ergebenst einzuladen.

Die „Ottendorfer Zeitung“ kostet vierteljährlich: In Ottendorf-Okrilla bei Abholung aus der Geschäftsstelle 1 Mk. Mit Zuträgen ins Haus 1,20 Mk.

In der kurzen Zeit ihres Bestehens hat sich die „Ottendorfer Zeitung“ viele Freunde erworben und wird in vielen Familien als beliebtes Unterhaltungsblatt gern gelesen. Für die Herren Geschäftsleute ist es daher von großem Vorteil, die „Ottendorfer Zeitung“ zur Publikation ihrer Inserate fleißig zu benutzen, da diese Zeitung in allen Kreisen der Bevölkerung gelesen wird und deshalb Anzeigen weiteste Verbreitung finden. Bei größeren Insertions-Aufträgen bewilligen wir äußerst günstige Rabattsätze.

Bestellungen auf die „Ottendorfer Zeitung“ werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, den Zeitungsboten, sowie in unserer Geschäftsstelle jederzeit entgegengenommen.

Hochachtungsvoll

Verlag der „Ottendorfer Zeitung“.

## Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute früh 6 1/2 Uhr unser liebes, gutes Söhnchen

### Hans

im Alter von 11 1/2 Monaten, nach kaum 3tägigem Krankenlager zur Schar seiner Engel abzurufen.

Dies zeigen tiefbetrubt an

Ottendorf, den 4. Januar 1904.

Fr. A. Fink u. Frau Emilie  
geb. Bläsche.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 4 Uhr statt.

## Geschäfts-Gröfzung!

Hierdurch erlaube ich mir, der hochgeehrten Einwohnerschaft von Ottendorf, Groß- und Klein-Okrilla, Moritzdorf und umliegenden Ortschaften bekannt zu geben, daß ich heute meine

## Bäckerei und Konditorei

in Ottendorf, Bismarckstraße, eröffnet habe.

Durch langjährige Tätigkeit in den größten Feinbäckereien Dresdens bin ich in den Stand gesetzt, den vorzüglichsten Ansprüchen gerecht zu werden und kommen in meinem Geschäft nur erste Qualitäten von Mehl, hochfeine Naturbutter, sowie die besten Materialien zur Verwendung.

Alle in mein Fach einschlagende Backwaren und Konditoreierzeugnisse werden auch prompt ins Haus geliefert.

Besonders aufmerksam sei auf mein hochfeines Dessert- und Teegebäck, sowie auf meine Spezialitäten „Emsler Zwieback“ und „Fürstentuchen.“

Um geneigten Zuspruch bittet ergebenst

Wilhelm Geizler.

Auf Brot und Semmelware gebe ich 3 Prozent Rabatt.

## Tongers' Ta'chen-Musik-Album Band XXX

enthält 140 der bekanntesten

## Katholischen Kirchenlieder

für eine Mittelstimme mit Klavier-, Harmonium- oder Orgelbegleitung.

No. 1-140 in 1 Bande, schön und stark kartoniert Mk. 1,-.

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen sonst direct vom Verleger, franco gegen vorherige Einsendung von Mk. 1,-.

P. J. Tonger, Köln a Rh



RADEBERG.  
Fernsprecher 842.

## Bitte lesen!

Von Herrn Wilhelm Richter in Radeberg ging dem Unterzeichneten zur Prüfung und Begutachtung der von ihm unter dem Namen

### Radeberger Bitterliqueur

hergestellten Liqueur zu. Derselbe ist eine klare Flüssigkeit von dunkler Malagaweinfarbe und angenehm aromatischem Geruch.

Der Geschmack des Liqueurs ist neben reichem Zuckergeschmack angenehm und charakteristisch gewürzig. Eine Prüfung auf gesundheitsschädliche Stoffe liess solche nicht erkennen. Soweit die Analyse die Ingredienzen des Liqueurs festzustellen gestattete, wurden nur zur Fabrikation von Magenlikören wohlgeeignete Stoffe vorgefunden. Ich darf somit mein Gesamtgutachten dahin ablesen, dass der Radeberger Bitterliqueur aus der Liqueurfabrik von Wilhelm Richter in Radeberg ein vortreffliches Präparat ist, dass ähnlichen süßen Magenliköuren, die zugleich Bitterstoffe enthalten, mindestens ebenbürtig erscheint.

Berlin.

Dr. C. Bischoff  
vereideter Gerichtschemiker.

## Spezialität: WILHELM RICHTER's magenstärkender Radeberger Bitter-Liqueur.

Dass der von mir fabrizierte magenstärkende Radeberger Bitter-Liqueur ein vorzügliches Fabrikat ist beweisen nicht nur meine wiederholten Lieferungen an Geheime Medizinalräte, Doktoren der Medizin, Pastoren, Rechtsanwälte, Direktoren, Inspektoren und andere Herrschaften etc., sondern auch viele Anerkennungs-Schreiben.

Erhältlich in den meisten Gasthöfen und Restaurants der Umgegend, sowie in Originalflaschen

1/3 Liter 3/4 Liter 1/2 Liter 1/4 Liter

135 - 100 - 70 - 40 - incl. Glas.

## Vorläufige Anzeige!

Donnerstag, den 21. Januar

## Bratwurst-Schmaus.

Gasth. z. Teichhaus. H. Hausdorf.

## Tanz-Unterricht

für einzelne Personen jederzeit, auch Sonntags  
1/2 Stunden in 3 Stunden, Walzer und Ehrs  
tänze in 1 Stunde unter Garantie.

Privat-Institut Dresden-H., Raternstr. 1.  
Hugo Henker u. Frau.

Auch für ältere Personen ungeniert

## Wohnhaus

ist veränderungsbalber auszuge- und herbergfrei zu verkaufen. Lomnitz bei Radeberg Nr. 79. Näheres bei Dr. Peter Heinrich Förster.

## Mehrere Anhefter und Einträger

werden bei gutem Lohn noch eingestellt.

Hugust Wather & Söhne.  
Glashüttenwerke Moritzdorf.

## Verloren

gegangen ist ein Trauring, gezeichnet S. H. 18. 2. 1900. Der ehrl. Finder wird gebeten, denselben gegen gute Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

## Austräger

für Semmeln und Backwaren werden gesucht.

Bäckerei und Konditorei Bismarckstrasse.

## Ehrenerklärung.

Die ausgesprochenen Worte gegen Frau Klotsche, Lomnitz, von mir, sollen sich auf Unwahrheit beruhen.

S. Leske.

## Kalender

zu herabgesetzten Preisen empfiehlt die Buchhandlung.

## Schlachtvieh-Preise

auf dem Viehhofe zu Dresden am 4. Januar 1904.

Zum Auftrieb waren gekommen: 190 Ochsen, 184 Kalben und Kühe, 170 Bullen, 359 Rälber 777 Schafe und 1923 Schweine, zusammen 3603 Schlachtstücke. Es erzielten für je 50 Kilo: Ochsen Lebendgewicht 35-41 Mk., Schlachtgewicht 50-73 Mk., Kalben und Kühe Lebendgewicht 27-39 Mk., Schlachtgewicht 50-67 Mk., Bullen Lebendgewicht 29-39 Mk., Schlachtgewicht 56-68 Mk., Rälber Lebendgewicht 38-47 Mk., Schlachtgewicht 58-70 Mk., Schafe Lebendgewicht 37-40 Mk., Schafe Schlachtgewicht 68 bis 75 Mk., Schweine Lebendgewicht 35-42 Mk., Schlachtgewicht 50-55 Mk.

## Kirchennachrichten für Ottendorf-Okrilla.

Mittwoch, 6. Januar, (Epiphaniastag.)  
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte für die Heidenmission. Abends 1/8 Uhr Missionsstunde.

## Kirchennachrichten für Medingen und Grossdittmannsdorf.

Medingen:  
Mittwoch, Heiligabendtag.  
Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte für die Heidenmission.  
Grossdittmannsdorf:  
Mittwoch, Heiligabendtag.  
Mittags 1 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte für die Heidenmission.